

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit...

Die Artikel der Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift sind seit dem Heft 1 dieses Jahres vollumfänglich kostenlos im Internet abrufbar unter www.smw.ch. Damit wird der seit 1996 aufgebaute Webauftritt der SMW um eine grosse Dienstleistung erweitert.

Damit ist das «Was» schon berichtet. Das «Warum» ist komplizierter. Medizinische Verlage werden der Gutenberg-Galaxie zugerechnet. Auf den ersten Blick ist das mit dem Internet nicht kompatibel. Und: Wer würde schon so dumm sein, gratis aufs Netz zu geben, was man bisher erfolgreich verkauft hat?

Als im vergangenen Jahr der Direktor der amerikanischen National Institutes of Health, Dr. Harold Varmus, ein Konzept für eine Online-Datenbank mit dem vollen Text der peer-reviewten biomedizinischen Forschungsarbeiten vorgestellt hat, löste dies einen Sturm von Reaktionen aus. Vielfach waren es verständliche Abwehrreflexe von Verlegern. Redaktionen und Autoren brachten aber auch qualitative Argumente in die Diskussion ein. Die Debatte «PubMed Central» ist noch nicht abgeschlossen.

Auch sonst haben noch nicht viele medizinische Fachzeitschriften den Sprung ins kalte Wasser gewagt. Meist sind die Volltexte im Internet nur Abonnenten zugänglich. Doch wie lange kann man sich einer guten Sache verschliessen?

Die Verfügbarkeit der Zeitschrifteninhalte im Internet für alle, von überall her, jederzeit ist eindeutig die radikalste Umwälzung in der wissen-

schaftlichen Publizistik seit der Gründung der ersten peer-reviewten Zeitschriften vor über 300 Jahren. Für die Autorinnen und Autoren wäre die weltweite Zugänglichkeit der Arbeiten zu ihrem Forschungsgebiet ein enormer Vorteil. Online-Archive mit guten Suchmöglichkeiten sind bereits heute einer der wichtigsten Gründe, Internetseiten zu besuchen.

Eine wissenschaftliche Medizinzeitschrift mit einem Peer-review-System ist nicht zuletzt auch eine Dienstleistung für die Autoren. Diese gilt es kontinuierlich auszubauen. Nur dadurch kann die Qualität der publizierten Arbeiten gesteigert werden – und dies dient dann wiederum den Leserinnen und Lesern.

«Because Varmus's plan is likely to get bogged down in political and commercial wrangling, we plan to press ahead with an experiment that may work because it has already worked within the high energy physics and astronomy communities», stellten die Editors des British Medical Journal im Juni 1999 fest (BMJ 1999;318:1637–9). Und das Canadian Medical Association Journal prophezeit: «Medical journals are dead. Long live medical journals» (CMAJ 2000;162:517–8).

Und Gutenberg?

Seine Erfindung hat es ermöglicht, die Bibel für Kreise zu drucken, die bis dahin zum Originaltext keinen Zugang hatten. Das Internet könnte für die medizinische Publizistik eine analoge Bedeutung erlangen. Im Publizieren sind Medizinverlage die Profis. Wir sollten das Netz nicht den Amateuren überlassen. Deshalb ist die SMW also nun online. Die Ärztezeitung wird demnächst folgen. Ganz im Sinne der Gutenberg-Tradition.

Dr. med. Natalie Marty
EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG